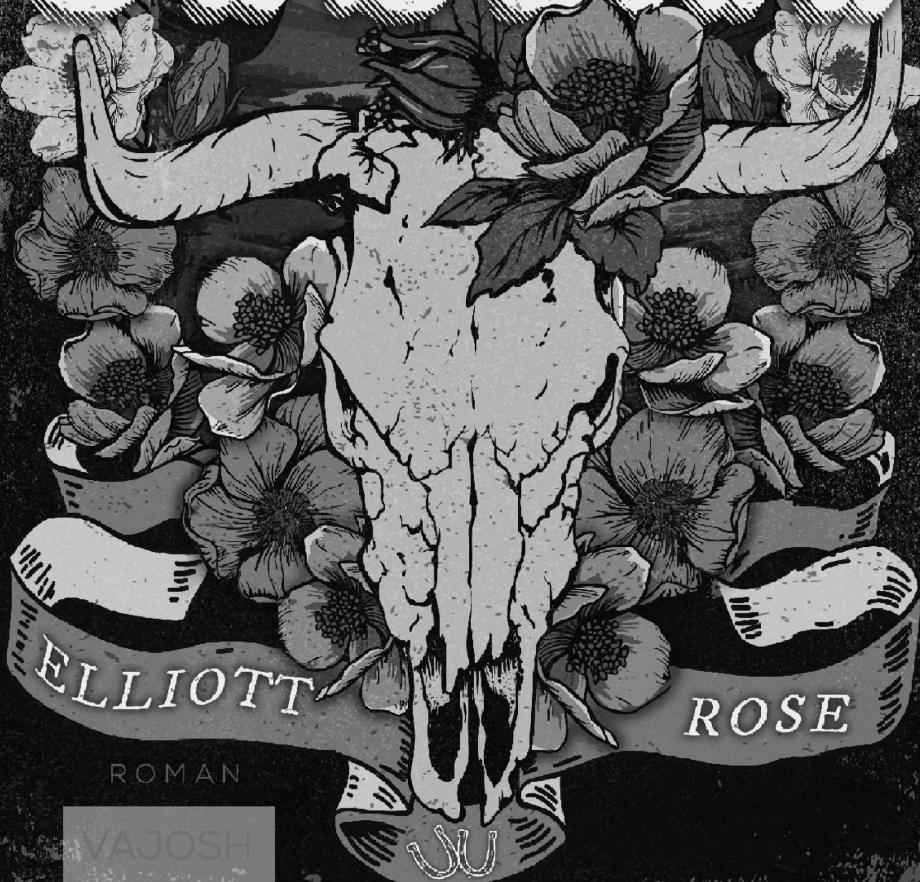


Elliott Rose

Braving the Storm

Übersetzt von Patricia Buchwald

BRAVING the STORM



ROMAN

VAJOSH

*Für alle, die bereit sind, die Handschellen anzulegen und auf die
Knie zu geben ...
Onkel Storm wird sich gut um euch kümmern. Wenn ihr schön bitte
sagt, natürlich.*

Vorwort

Hallo liebe Lesende,

Willkommen in Crimson Ridge ...

Für die, die blind in dieses Buch einsteigen wollen: Bitte denkt daran, dass diese Tabu-Romance ein Werk der Fiktion ist.

Es ist eine miteinander verbundene, aber eigenständig lesbare Cowboy-Romance mit dem Adoptivonkel, Forced Proximity und einem Happy End.

Bitte sei dir bewusst, dass, wenn du Trigger oder Inhalte hast, die du lieber vermeiden möchtest, du dieses Buch nicht lesen solltest. Diese Geschichte kann Themen oder Inhalte enthalten, die du überdenken solltest, bevor du fortfährst.

Anmerkung der Autorin

Auf meiner Website findest du eine vollständige Liste der Trigger und Inhaltshinweise, bei Bedarf auch mit einer Aufschlüsselung nach Kapiteln. ELLIOTTROSEAUTHOR.COM

Falls du mehr Infos oder Klarstellungen brauchst, schreibe einfach eine E-Mail an elliotrose.pa@gmail.com.

Playlist

Thunderstruck – ACDC
Bathroom – Montell Fish
if you think i'm pretty – Artemas
Last Of My Kind – Shaboozey, Paul Cauthen
White Horse – Chris Stapleton
Hysteria – Muse
Stupid Girl – Garbage
Does She Like It Rough? – FLAVIA
No One Knows – Queens of the Stone Age
ZITTI E BUONI – Måneskin
Whiskey Glasses – Morgan Wallen
Work Song – Rozier
Pickup Truck – Kings of Leon
Black – Pearl Jam
Whole Lotta Love – Led Zeppelin
Austin – Dasha
Good Graces – Sabrina Carpenter
Casual – Chappell Roan
Lonely Cowboy – KALEO
ALLIGATOR TEARS – Beyoncé
Thunder – Imagine Dragons
You Proof – Morgan Wallen
Think I'm In Love With You – Chris Stapleton
Magnolia – JJ Cale
My Home – Myles Smith
Beverly Hills – Shaboozey
The Cave – Mumford & Sons
Wind Up Missin' You – Tucker Wetmore
What Don't Belong To Me – Post Malone

Sleeping on the Blacktop – Colter Wall
Crash into Me – Dave Matthews Band
But Daddy I Love Him – Taylor Swift



Verdammter Schnee.

Hier oben in den Bergen zu leben, ist verdammt noch mal großartig, wenn man Menschen nicht ausstehen kann, aber es heißt auch, dass man fast ein halbes Jahr lang in einem Grab aus Schnee und Eis eingemauert ist.

Die Reifen knirschen. Kies spritzt auf. Heavy Metal dröhnt aus den Lautsprechern. Mein Truck biegt um die letzte Kurve und ich sehe die Spitze meines A-förmigen Dachs.

Wie lange bin ich nicht mehr hier gewesen? Eine Hand liegt am Lenkrad, mit der anderen fahre ich mir über den Nacken, während ich angestrengt nachzudenken versuche.

Ein bisschen zu lange.

Allerdings war ich mein ganzes Leben rastlos, bevor ich mich hier niedergelassen habe. Außerdem macht es mir nichts aus, einem Kerl wie Colton Wilder zu helfen.

Er ist so ziemlich der einzige Mensch in Crimson Ridge, der nicht auf Klatsch und Gerüchte hört.

Aber fuck, nach all den Wochen, in denen ich mich um seine Ranch gekümmert habe, während er weg gewesen ist, und seinem Sohn geholfen habe, sich auf das nächste Rodeo vorzubereiten ... könnte ich echt einfach nur noch in mein eigenes Bett fallen.

Als ich vor der Hütte anhalte, stehen Nadelbäume wie stolze, bedrohliche Wächter um diesen Ort herum. Sie bewachen den einzigen Ort, an dem ich mich jemals wirklich ausruhen konnte.

Auch wenn es für einen Typen wie mich keine Garantie gibt, dass das immer so bleiben wird.

Der Himmel ist größtenteils bewölkt, nur vereinzelt blitzt Sterne auf und Mondlicht scheint auf Crimson Ridge. Hier und da liegen Schneeverwehungen, die selbst in der Dunkelheit unheimlich weiß leuchten, und ich weiß schon, dass ich das Grundstück gründlich überprüfen muss, nachdem ich den ganzen Winter über nicht hier gewesen bin.

Das kann aber alles bis zum Morgen warten.

Im Moment will ich nur eine verdammt heiße Dusche und einen starken Drink.

Ich schnappe mir meine Reisetasche vom Beifahrersitz, schlinge sie mir über die Schulter und steige aus meinem Truck. Nur ein paar Schritte trennen mich von der Veranda, die ich über ein paar Stufen erreiche. Als ich den Schlüssel ins Schloss stecke und eintrete, steigt mir der warme Duft von Zedernholz in die Nase.

Fuck. Kann ich mir überhaupt die Mühe machen, das Feuer anzuzünden? Ich sollte es wohl tun, bevor ich mich unter die Dusche stelle. Das alte Mädchen braucht Zeit, um sich aufzuwärmen, und im Moment ist es hier so kalt wie in der Pussy einer Nonne.

Als ich meine Stiefel ausziehe, höre ich ein Geräusch. Die Haare in meinem Nacken sträuben sich und meine Haut kribbelt. Irgend etwas bewegt sich tief im Inneren des Hauses und ich bin sofort in Alarmbereitschaft.

Nicht etwas ... *jemand*.

Das deutliche Geräusch von Scharren und Bewegung ist menschlich. Kein Tier, das seinen Weg ins Haus gefunden hat, um Schutz vor dem Ende des Winters zu suchen.

Behutsam setze ich meine Tasche ab, darauf bedacht, kein Geräusch zu verursachen. Ich weiß genau, dass mein Jagdmesser im Handschuhfach meines Trucks liegt. Und ich weiß auch, wo mein Gewehr in meinem Schlafzimmer versteckt ist, aber das liegt den Flur hinunter, genau dort, woher das Geräusch kommt.

Nicht, dass ich eines dieser Dinge bräuchte, um mich gegen

irgendeinen verdammten Idioten zu verteidigen, der glaubt, er könne bei mir einbrechen. Menschen machen mir keine Angst. Ich habe einen Körper, der darauf trainiert ist, sich mit fast neunhundert Kilo schweren, wütenden Kreaturen anzulegen. Wenn man auf dem Rücken eines Bullen gesessen hat, der nichts anderes will, als einen abzuwerfen und die Rippen in den Dreck zu stampfen, verändert das die Sicht auf das Leben grundlegend.

Ich ziehe meine Jacke aus, um meine Arme zu befreien, rolle meine Schultern in meinem Hemd und knacke meine Fingerknöchel. Tätowierungen und Ringe blitzten in der Dunkelheit auf. Das passt wirklich – wer auch immer das ist, kann gern mein Gesicht vollbluten und einen Abdruck meiner Metallringe als Geschenk mitnehmen, wenn er seinen jämmerlichen Arsch den Berg wieder hinunterrollt.

Es wird wohl irgendein Hinterwäldler sein, der seine Cousine geheiratet hat und hier hochgeschlichen ist. Die denken, sie können auf meinem Grundstück herumschnüffeln und die Goldberge finden, von denen sie glauben, dass ich sie nach meiner Profikarriere angehäuft habe. Als ob ich reich wäre oder so. Es wird niemand sein, der hier in der Gegend wohnt. Ich bin zwar nicht mit jedem hier auf dem Berg befreundet, aber niemand aus dem Peak ist so dumm, so einen Mist abzuziehen.

Der kurze Flur, der zum Schlafzimmer führt, ist fast stockdunkel, aber ich sehe sofort, wo sich derjenige befindet. Sanftes Licht und Schatten bewegen sich auf der anderen Seite der offenen Badezimmertür, und ich verlangsame meine Schritte, als ich merke, dass leise Musik aus dem Raum dringt.

Musik?

Das lässt mich innehalten. Ich bin bis hierher geschlichen, und jetzt geht mir alles durch den Kopf, um zu verstehen, was hier vor sich geht.

Ich höre eine weibliche Stimme, ein Summen, und ich schließe die Augen, fahre mir durch die Haare und neige den Kopf nach hinten.

Verdammst, es wäre nicht das erste Mal, dass sich ein verdammtes Buckle Bunny hier oben einlädt.

Obwohl ich leicht genervt bin, dass diese Person unangemeldet und ungebeten aufgetaucht ist, regt sich mein Schwanz. Der Gedanke an einen schnellen Fick, bevor ich sie rauswerfe und zurück nach Crimson Ridge schicke, klingt verdammt verlockend.

Die ganze Zeit auf der Ranch festzusitzen und den Winter über im Schnee auf dem Devil's Peak begraben zu sein, hat meine Eier auf Eis gelegt. Im wahrsten Sinne des Wortes.

Der verdorbene Teil von mir will ein Spiel daraus machen. Diese Schlampe glaubt, sie kann sich in mein Haus schleichen und es sich gemütlich machen? Nun, das ist meine Arena, und es sind meine Regeln.

Leise schleiche ich mich zur offenen Tür und bleibe im Schatten versteckt, während ich mir überlege, wer zum Teufel in meinem Badezimmer ist und welche süße Pussy heute Abend auf dem Speiseplan steht.

Während ich mit hungrigen Augen und einem schnell hart werdenden Schwanz durch die Tür spähe, steht das Mädchen mit dem Rücken zu mir. Sie hat nur die kleine Lampe über dem Spiegel angemacht, um etwas sehen zu können. Es ist schummrig, wie im Rest des Hauses, alles ist in Schwarz- und Grautöne gehüllt.

Mit dem Rücken immer noch zu mir gedreht, summt sie zu irgendeinem folkigen, mädchenhaften Mist, der aus dem Lautsprecher ihres Handys kommt.

Dann fängt sie an, sich auszuziehen.

Dieses Mädchen hat keine Ahnung, dass ich hier bin, und verdammt ... das ist das Heißeste, was ich je gesehen habe.

Sie macht keinen Striptease, um einen Profi-Bull-Rider zu verführen. Sie ist kein Mädchen an einer Stange, das mir ihre falschen Brüste ins Gesicht drückt. Sie ist kein Buckle Bunny, das anbietet, um drei Uhr morgens in einer dreckigen Gasse auf die Knie zu gehen, um meinen Schwanz zu lutschen, bis ich ihr ins Gesicht spritze.

Nein. Das ist eine Frau, die heiß und kurvig ist und langsam

jedes Kleidungsstück auszieht, weil sie Lust dazu hat. Als würde sie das alles nur für sich selbst genießen.

Gott. Mein Schwanz schreit danach, da einzugehen und sich mit diesem Mädchen – wer auch immer sie ist – bekannt zu machen. Ich habe mich durch mein Leben gefickt, ohne jemals wieder mit derselben Frau zu schlafen – selbst während einer verdamten Katastrophe, die besser vergessen bleibt –, aber an *sie* erinnere ich mich definitiv nicht.

Wenn ich ganz ehrlich bin, könnte ich mich unmöglich an sie erinnern.

Ich erinnere mich nie an meine One-Night-Stands.

Ich erinnere mich nicht an ihre Gesichter oder ihre Namen, und ich habe ganz sicher nicht ihre Nummern behalten, die sie heimlich in meine Kontakte eingegeben haben, als sie dachten, ich würde nicht hinschauen.

Ihre Arme ziehen den gecroppten Pullover, den sie trägt, über ihren Kopf und geben den Blick auf eine hoch taillierte Leggings frei. Verdammt. Kein BH. Nur glatte, olivfarbene Haut und eine Wölbung an ihrer Hüfte. Über ihrem Hosenbund ist eine winzige Rolle zu sehen, und diese Weichheit lässt mir das Wasser im Mund zusammenlaufen.

Eine Handvoll nachgiebiges Fleisch zu haben, in das ich meine Finger graben kann, um ein oder fünf blaue Flecken in Form meiner Finger zu hinterlassen, ist meine Lieblingsart, zu ficken.

Die langen, dunklen Locken, die ihr bis zur Mitte des Rückens reichen, schwingen über ihre Haut, wenn sie sich bewegt. Ich lasse meinen Blick nach unten wandern ... hinunter zu einem Hintern, der geradezu danach bittelt, geknetet, versohlt und gevögelt zu werden, während ich die Pussy dieses Mädchens von hinten fülle.

Mein Atem wird unregelmäßiger, während ich im schattigen Flur lauere und weiterhin den Anblick dieses Festmahls verschlinge, das sich für mich vorbereitet. Denn es gibt nur einen Grund, warum dieses Mädchen in meinem Haus ist, und wenn sie hier ist, um meinen Schwanz zu reiten, dann werde ich jede Sekunde genießen, in der ich mit meiner Mahlzeit spiele.

Sie zieht den Rest ihrer Kleidung aus. Sie lässt die hautengen Leggings heruntergleiten, ihr Slip verschwindet gleichzeitig und gibt mir noch mehr von sich preis. Diese Frau summt zur Musik und ist völlig versunken in dem, was sie tut. Sie nimmt ihre Umgebung nicht wahr.

Ich bin steinhart und muss mich leise und vorsichtig zurechtrücken. Die Spitze meines Schwanzes tropft schon, weil dieses Mädchen so verdammt heiß ist. Ihr Arm hebt sich, und ich kann nicht umhin, ein kleines Tattoo zu bemerken, eine feine Linie, die sich um die Außenseite ihrer Brust schlängelt. Brüste, die selbst von hier aus, von einem flüchtigen Seitenblick, schwer und voll sind und nur dazu gemacht sind, gequält zu werden.

Als sie sich vorbeugt, um diese sündigen, eng anliegenden Leggings ganz auszuziehen, bin ich verloren. Ich erhasche einen Blick auf sie von hinten. Weiche, rosafarbene Schamlippen blitzten mich an.

In dem Moment, in dem sie völlig nackt ist und noch halb vorgebeugt steht, schlage ich zu.

Mit einem langen Schritt schließe ich die Lücke zwischen uns in einer Sekunde. Ich lege eine Hand um ihren Hals, um sie an mich zu drücken, während meine andere Hand erst an meinem Knopf und dann an meiner Hose herumfummelt. Dabei streifen meine Fingerknöchel die nackte Haut an der Oberseite ihres Hinterns und streifen ihren unteren Rücken. Vielleicht werde ich diesen Teil von ihr später mit meinem Sperma bemalen.

»Darling ... so bittest du doch nicht um meinen Schwanz. Es ist ziemlich unhöflich, sich einfach selbst reinzulassen, ohne zu fragen.« Ich knurre mit meinen Lippen an ihrem Ohr. »Aber heute Nacht hast du Glück. Ich bin großzügig. So großzügig, dass ich dir nach dieser kleinen Vorführung sogar gewähre, dich vielleicht kommen zu lassen.«

Sie ist steif wie ein Brett unter mir. Ich spüre, wie sich ihre Kehle unter meinen tätowierten Fingern verzweifelt bewegt. Die Arterie an ihrem Hals pocht. Dieses Mädchen ist klein im Vergleich zu mir, sie reicht mir kaum bis zur Brust. Ihr Kopf schmiegt sich perfekt an

meinen Oberkörper, und meine schmutzigen Gedanken rasen bereits bei diesem Anblick.

»Jetzt werde ich dich über den Tresen beugen, damit ich dich bis nächste Woche ficken kann ... Danach verschwindest du von meinem Grundstück.«

Sie schreit auf, als ich den Druck auf ihre Kehle etwas verringere und ihre Luftröhre ganz leicht loslasse. Dabei fliegen ihre Hände hoch, um meine Finger wegzuziehen, aber ich bin nicht in der Stimmung für irgendetwas, das nicht meiner Version dieses Spiels entspricht. Ich drehe uns zum Waschtisch, sodass wir beide vor dem Spiegel stehen.

Als ich sie zum ersten Mal von vorn sehe, muss ich ein wildes Knurren unterdrücken.

Verdammtd, sie hat unglaubliche Brüste. Harte Nippel recken sich mir im Spiegelbild entgegen und werden von dem sanften Schein der Lampe erhellt, und vielleicht liegt es daran, dass ich diesen Winter nur mit Rindern und Pferden zu tun hatte, aber ich beschließe sofort, dass es eine zweite Runde dieses Spiels geben wird. Ich werde mir die Gelegenheit nicht entgehen lassen, mich über sie zu ergießen. Ich werde sie markieren und es genießen, meinen Schwanz zwischen diese weichen Brüste gleiten zu lassen ... dann werde ich sie gehen lassen.

Ich meine, sie ist schließlich nackt und wartet in meinem Haus auf mich.

Sie sollte sich wirklich glücklich schätzen, dass ich überhaupt mehr als einmal mit ihr schlafen will.

Während ich ihren Körper genau so positioniere, wie ich ihn haben will, und ihren Hals festhalte, schiebe ich mit der anderen Hand meine Boxershorts runter. Ich befreie meinen pochenden Schwanz, streichle ihn ein paarmal fest und wische den Lusttropfen von der Spitze. Verdammtd, ihre Pussy ist direkt vor mir, und die Hitze, die zwischen unseren Körpern fließt, lässt mir vor Vorfreude den Kopf drehen.

Ihre Hände fliegen zum Tresen, um sich abzustützen, während ich ihre Kehle fester packe und sie mit meiner Hebelkraft nach vorn

beuge. Durch diese Bewegung hängen ihre perfekten Brüste ein wenig tiefer, voll und weich.

Aber es sind ihre Augen.

Augen, die mich anstarren, weit aufgerissen wie die eines Rehs im Spiegel. Dunkle Augen, die mir irgendwie bekannt vorkommen. Mehr als nur bekannt.

Ich war mir sicher, dass ich dieses Mädchen nicht kenne, aber jetzt durchforste ich mein Gedächtnis und versuche, sie einzurichten.

»Was zum Teufel?«, krächzt sie, panisch und angespannt. Ihre Stimme bricht endlich frei, als sie sich mit einer Hand am Waschbecken abstützt und mit der anderen versucht, meine Finger von ihrem Hals zu zerren.

»Onkel Stôrmand?«

Ich erstarre.

Gott.

Fuck. *Fick mein Leben.*

Meine Hand liegt auf meinem steifen, tropfenden Schwanz, und ich starre auf die Nippel meiner Nichte.



Ich zittere wie ein zerbrechliches Blatt, das im nächsten Moment vom Wind verweht wird. Meine Finger sind unsicher und unbeholfen, während ich mehrmals vergeblich versuche, den Gürtel meines Seidenmorgenmantels um meine Taille zu knoten. Ein Kleidungsstück, das viel zu dünn, zu kurz, zu verführerisch ist, und eindeutig für Temperaturen in Los Angeles gemacht.

Tatsächlich ist mein hastig gepackter Koffer vollgestopft mit teuren Klamotten, die für einen sonnigen Tag Mitte der Achtziger-jahre geeignet sind.

Kleidung, die er gekauft hat, weil sie genau das ist, was ich tragen sollte, wenn ich an seiner Seite gewesen bin.

Nicht, weil ich sie wirklich gemocht hätte.

Sicherlich nicht die Art von Garderobe, die für das Überleben in den Bergen in einer abgelegenen, schneedeckten, eiskalten Hütte geeignet ist. Ich bin mir fast sicher, dass es Ratten in den Wänden gibt, aufgrund des Geräusches, das ich gehört habe, als ich den ersten Schritt ins Innere gemacht habe.

Ich ziehe an der rosa Schärpe, um sicherzugehen, dass sie fest sitzt, binde schnell meine Haare zu einem Knoten zusammen und überprüfe noch einmal, ob ich einigermaßen anständig aussehe, bevor ich mich in den Wohnbereich wage.

Bevor ich herausfinde, was zum Teufel hier los ist.

Sechsundzwanzig Jahre lang bin ich immer überzeugt gewesen, dass ich in den Palisades am ehesten Opfer eines Einbruchs werden

würde. Aber nicht eine halbe Stunde nach meiner Ankunft im gottverlassenen Crimson Ridge, und schon gar nicht durch diesen riesigen, tätowierten Kerl, der beinahe die Wand eingerissen hätte, nur um so schnell wie möglich aus diesem Badezimmer zu verschwinden.

Mein Onkel.

Technisch gesehen mein Adoptivonkel. Der entfremdete Adoptivbruder meines Vaters aus der Zeit, als sie zusammen in einer Pflegefamilie gewesen sind. Aber trotzdem ... Onkel Störmand ist der letzte Mensch, den ich jemals wiederzusehen erwartet hätte.

Und jetzt? Jetzt weiß ich es. Ich weiß, wie es sich anfühlt, wenn seine Hände meinen nackten Körper berühren, und Scham überkommt mich in einer schnellen, klammen Welle, die bis zu meinen kalten, nackten Zehen reicht ... weil ich erstarrt bin.

Als er mich gepackt hat, bin ich erstarrt.

Als er mir ins Ohr geknurrt hat, bin ich erstarrt.

Und bis zu dem Moment, als ich endlich den Mann erkannt habe, den ich seit über zehn Jahren nicht gesehen hatte, hat mir gefallen, was ich gesehen habe.

Gott, das verdammte Chaos, das mein explodiertes Leben in den letzten achtundvierzig Stunden angerichtet hatte, muss mich mehr mitgenommen haben, als mir bewusst gewesen ist.

Für einen kurzen Moment habe ich nur Erleichterung und Vorfreude gefühlt, gepaart mit einem süchtig machenden Adrenalinstoß. Ein vorübergehender Moment des Wahnsinns hat jede einzelne meiner Gehirnzellen gepackt, so wie seine Hände meinen Körper ergriffen und die Kontrolle über ihn übernommen haben.

Ein Mann wie *er* weiß garantiert genau, wie man eine Frau fickt.

Erleichterung, dass ich, selbst wenn es nur eine rein körperliche Erfahrung mit einem Fremden gewesen ist, vielleicht erfahren würde, wie es sich anfühlt, meinem Körper das zu geben, wonach er sich sehnt ... etwas, das ich mir schon so lange wünsche, aber noch nie eine Ahnung hatte, wie sich das überhaupt anfühlen könnte.

O Gott, wenn ich auch nur annähernd zulasse, dass solche verrückten Gedanken Wurzeln schlagen, dann bin ich definitiv ein übermüdetes, angespanntes Nervenbündel.

Meine Füße tragen mich auf leisen Zehenspitzen näher zu der Stelle, an der ich meinen Onkel poltern höre. Er klingt wie eine entfesselte Bestie, ein unheimliches Geschöpf, das aus seinem Käfig entkommen ist.

Schützend schlinge ich die Arme um meinen Körper und kralle die Finger in den hauchdünnen Stoff meines Morgenmantels, als hinge es nur davon ab, nicht wieder jeden entblößten Zentimeter meiner Haut vor ihm preiszugeben.

Das Licht hier ist weich, warm und schont meine müden, schmerzenden Augen. Ein paar nackte Glühbirnen leuchten. Eine hängt über der winzigen Küche und dem Waschbecken unter einem schmalen Fenster. Die andere baumelt an einem Draht über dem verwitterten L-förmigen Sofa vor dem Kamin.

In LA würde man diesen Look als rustic-chic bezeichnen.

Hier ist es vermutlich weniger beabsichtigt und einfach nur das Innere einer alten, ungepflegten Hütte.

Onkel Störmand hockt vor den jetzt knisternden Flammen und legt methodisch ein kleines Stück Holz nach dem anderen nach. Er schaut nicht in meine Richtung.

Kommt er oft hierher?

Ich verstehe immer noch nicht, warum er hier ist.

Diese Woche war chaotisch, und ich bin nach einem langen Reisetag total müde, mit diesem schwebenden Gefühl, weder hier noch dort zu sein, das mich nicht loslässt. Meine Augen brennen. Mein Kopf tut verdammt weh.

Als ich endlich diese Adresse, den Schlüssel gefunden und mich hereingeschlichen hatte, habe ich einen Blick auf den leblosen, verkohlten Kamin geworfen und hätte fast geweint.

Ich habe keine Ahnung, wie ich das alles machen soll. Ich kenne mich nicht mit Feuer oder Schnee aus und weiß nicht, wie ich ohne Handyempfang zurechtkommen soll.

Dieser Fluchtplan hat wirklich niedlich und perfekt geklungen,

bis ich angekommen bin, zitternd in der Dunkelheit, und ziemlich schnell begriffen habe, dass ich mich völlig übernommen habe und das überhaupt nicht lustig ist.

Bin ich ein bisschen erleichtert, dass er hier ist, um mich davor zu bewahren, in meiner eigenen Unzulänglichkeit zu ertrinken oder, genauer gesagt, zu erfrieren?

Velleicht.

Sollte ich aufhören, meinem Onkel in seinen Jeans auf den Hintern zu starren?

Auf jeden Fall.

Ich schlucke schwer und wende meinen Blick ab. Das ist so beschissen.

Der Mann hat sich mir vor zehn Minuten praktisch ohne meine Zustimmung aufgezwungen.

Er ist der Bruder meines Vaters.

Adoptiert, das ist alles, worauf sich mein dummes, durcheinandergebrachtes Gehirn freudig zu fixieren scheint.

Gott. Ich brauche einen Drink. Hoffentlich gibt es hier irgendwas zu trinken.

»Der Schrank rechts neben der Spüle. Die Gläser stehen neben dem Herd.« Schwere, raue Worte dringen von dem Mann herauf, der seinen Blick fest auf das Feuer geheftet hat. Eine Stimme, die mir völlig fremd ist – gezeichnet, heiser, von der Zeit gegerbt.

Er ruht auf einem Knie, die Jeans spannt sich eng über seinen Po und seine kräftigen Oberschenkel – dorthin schweift mein Blick immer wieder, was mir nur zeigt, dass ich offenbar noch viel verdrehter bin, als ich gedacht habe –, während er ungerührt weiter Anzündholz ins wachsende Feuer legt.

Ich drehe mich um meine eigene Achse und mustere die Umgebung. Die ganze winzige Kochnische misst kaum mehr als einen knappen Meter, geradezu lächerlich im Vergleich zu der prunkvollen Weite aus funkelndem, weißem Marmor, die ich noch vor zwei Tagen hinter mir gelassen habe.

Ich öffne den leicht schrägen Schrank und entdecke ein paar verschiedene Flaschen mit abgenutzten Etiketten. Whiskey? Ja.

Whiskey ist meine Wahl, schließlich bin ich im Cowboy-Land, und ich nehme ein Glas vom Regal neben dem Herd.

Soll ich ihm auch einen einschenken?

Mir ist verdammt kalt. Ich muss mehr Kleidung aus meinem Koffer holen. Mein Handy aufladen. Und herausfinden, was zum Teufel ich mit meinem Leben mache.

Mein Onkel sagt nichts. Er versucht nicht, ein Gespräch anzufangen oder sich zu entschuldigen oder irgendetwas zu tun, was auch nur annähernd normal wäre für das, was gerade passiert ist. Und ich weiß auch nicht so recht, was ich sagen soll.

Es ist nett von ihm, dass er für mich das Feuer angemacht hat, aber ich bin auch total verwirrt, warum er überhaupt hier ist.

Das ist – war – die Hütte meines Vaters. Er hat sie mir hinterlassen. Vor seinem Tod hatte er zehn Jahre lang nicht mit seinem Bruder gesprochen, nicht seit *ihrer* Beerdigung.

»Willst du auch einen?« Ich konzentriere mich darauf, mir zwei Fingerbreit einzuschenken, aber ... Ach, scheiß drauf. Ich schüttle mehr in das Glas. Hoffentlich verbrennt es die Erinnerungen an den Scheißkerl, den ich zurückgelassen habe, und macht mich k.o., damit ich etwas Schlaf bekomme.

Mein Onkel schweigt. Er hat die Arme über einem angewinkelten Knie verschränkt und starrt in die Flammen.

Während ich einen Schluck trinke, lasse ich meinen Blick für einen Moment frei umherschweifen. Tänzelnde Flammenzungen aus Orange und Gold streichen über sein raues Gesicht, lassen jede sündhafte Tätowierung an seinem Hals sichtbar werden, den silbernen Nasenring aufblitzen, und sie zeichnen sein schmutzig-blondes Haar in flackernde Schatten. Unbändige, fast lockige Strähnen liegen zerzaust, als hätte er wie wild durch sein Haar gestrichen.

Er trägt ein langärmeliges Oberteil. Es ist anthrazitfarben. Ein wenig abgetragen, zerschlissen, rau, genau wie die grüblerische Energie, die er ausstrahlt. Es spannt sich eng um seine breiten Schultern, und meine Gedanken wandern an unanständige Orte, als ich sehe, wie groß dieser Mann ist. Die hochgekrempten Ärmel

geben den Blick auf ein Lederarmband an seinem rechten Handgelenk und zwei dicke, konzentrische Tattooringe an seinem linken frei. Als er ein etwas größeres Stück Holz in die Flammen wirft, blitzt Silber an seinem Zeigefinger und Daumen auf.

Dieser Schimmer lenkt meine Aufmerksamkeit auf seine geäderten, kräftigen Hände. Ein Griff, der vor wenigen Minuten noch um meinen Hals gelegen und mir jede Fähigkeit, zu sprechen, genommen hat, weil das Gefühl, dass er meinen Körper so beherrscht und etwas in mir ausgelöst hat, das es definitiv nicht sollte.

Diese Hände, die mit Tätowierungen verziert sind, die ich von hier aus nicht ganz erkennen kann, passen zu seiner Kehle, und als das Brennen vom Whiskey, den ich hastig hinuntergestürzt habe, tief in meinen Bauch sinkt, gemischt mit einem anderen Gefühl, das dort absolut nichts zu suchen hat, frage ich mich, wie viel von der Haut dieses Mannes unter seiner Kleidung tätowiert ist.

Briar Indigo Lane, reiß dich verdammt noch mal zusammen.

Onkel. Erinnerst du dich?

Er ist dein Onkel.

Wie erbärmlich und berührungsbedürftig muss ich sein, wenn mich der Anblick eines Mannes, noch dazu meines eigenen Onkels, so berührt?

Während ich das klappernde Zittern meiner Zähne niederkämpfe, wünsche ich mir nichts sehnlicher, als meinen Koffer in Ruhe aufreißen zu können, umwärmere Kleidung hervorzuziehen. Socken haben dabei oberste Priorität. Unruhig auf der Stelle tretend, nippe ich – oder besser gesagt, stürze ich – noch mehr Whiskey hinunter.

Allerdings bin ich mir auch sehr bewusst, dass mein Onkel es offenbar nicht eilig hat, zu gehen, und die Stille zwischen uns ist so unangenehm, dass ich nicht weiß, wo ich anfangen soll.

Ein Teil von mir hofft, dass er das Feuer fertig macht und dann verschwindet.

Sicherlich wird er nicht hierbleiben ... oder doch?

Ein völlig unangebrachter Funken flammt tief in meinem

Inneren auf. Etwas gefährlich Verlockendes, das mir viel zu eifrig zuflüstert, in der Hoffnung, dass dieser Mann hier bei mir in den immer tiefer werdenden Schatten der Nacht und der fortgeschrittenen Stunde bleiben könnte.

Ich traue dieser Bitch überhaupt nicht. Sie ist die Königin der schlechten Entscheidungen.

Als ich einen weiteren Schluck nehme und spüre, wie die Wärme meine Brust erreicht und sich in meinen Adern ausbreitet, steht er auf.

Mit weit aufgerissenen Augen sehe ich, wie er aufrecht dasteht, dann den Raum durchquert und seine eisblauen Augen auf mich richtet, während ich über den Rand meines Glases starre.

Mein Onkel setzt seinen Vormarsch auf mich ungebremst fort. Sein Blick brennt sich in mich. Finster. Bedrohlich. Jeder Schritt nach vorn ist hypnotisch und gefährlich, und, o mein Gott, lässt meinen Körper auf eine Weise reagieren, die ich nicht zugeben will. Ich kann mich nur flach gegen die rissige Formica-Kücheninsel drücken und ihn tun lassen, was auch immer er in diesem Moment will.

Als er so nah ist, strömt sein Geruch nach Rauch, Zitrusfrüchten und Gewürzen über mich. Meine Finger krallen sich um das Glas, das ich nun an meine Brust drücke.

Ich bin völlig gefangen in der Welle von Dunkelheit, die von ihm ausgeht. Es fühlt sich bedrohlich an. Aufregend. *Wild*.

Tätowierte Finger greifen an mir vorbei. Der Stoff seines Shirts streift meine Knöchel, und die in Schwarz und Grau gestochenen Rosenranken an seinem Hals sind so nah, dass ich den Bartschatten unter seinem Kiefer erkennen kann.

Dann, so schnell, wie er in meine Gedanken eingedrungen ist, richtet er sich wieder auf und tritt zurück. Diesmal hält er die ganze Flasche in seiner Hand.

»Das Schlafzimmer gehört dir«, grunzt Storm. Er trinkt direkt aus der Flasche. Sein Adamsapfel hüpfelt, als er schwer schluckt.

Storm dreht sich um und durchquert mit langen Schritten den Raum. Eine seiner tätowierten Hände greift nach seiner Jacke,

bevor er sich bückt, um ein Paar schwarze Kampfstiefel aufzuheben, und dann die Tür hinter sich zuschlägt und in die Nacht hinausstürmt.

Ich bleibe zurück, atme schwer und frage mich, was zum Teufel das alles bedeutet.